

wärtig der Königliche Rentmeister. Von allen Seiten hebt sich das Terrain gegen die Mitte des Gartenraumes hin bis zu der spitzen Erhöhung, welche den Wartthurm trägt. Am tiefsten senkt sich der Boden nach den Mauern zu; dort ziehen sich unter dichtem Buschwerk schattige Gänge hin, im Frühjahr umsäumt von einem dichten Teppich duftender Veilchenblüthen. Auf der Nordseite des Wartthurmes führt uns der Pfad an einer Stelle vorbei, wo altes Mauerwerk und eine große Menge zertrümmerten Gesteins unser Interesse in Anspruch nehmen. Dichter Epheu umrankt die Steinhaufen, welche durch ihre Lage noch jetzt die Grundlinien einiger Räume und Zimmer erkennen lassen und deren Spuren bis an den runden Thurm hinauf sichtbar sind. Einige Bruchstellen an den Mauern des Letzteren zeigen deutlich, daß das Gebäude, dessen Trümmer wir vor uns liegen sehen, sich einst an den Thurm anlehnte. Es sind die Ruinen der alten Burg, welche bereits im Anfang des 15. Jahrhunderts vom Erzbischof Günther II. von Magdeburg zerstört wurde. Wie die Umrisse der noch vorhandenen Trümmer beweisen, hatte sie bei Weitem nicht den Umfang des späteren Schlosses. Ursprünglich, und noch vor dieser, im 12. Jahrhundert errichteten Burg, stand an dieser Stelle, ein am Ende des 10. Jahrhunderts von einem deutschen Ritter, vielleicht auf der Stätte eines ehemaligen slavischen Burgwalls, gegen die Angriffe heidnischer Wenden errichtetes Castell, das später in Folge mehrfacher Einfälle wilder Völkerschaften, in's Besondere der Polen, verwüstet wurde und eine Zeit lang völlig vergessen und öde dalag. Erst zur Zeit Albrechts des Bären scheint der wahrscheinlich erhaltene runde Thurm einen der deutschen Ritter wiederum herbeigezogen und bewogen zu haben, sich der Stätte anzunehmen, wo schon einmal deutsche Waffen zum Kampf gegen die Slaven gerüstet waren und deutscher Schlachtruf erklang. Nun wuchs neues frisches Leben aus den Ruinen. Allmählich entwickelte sich die Burg zu dem „kurfürstlich-sächsischen Grenzhause vor Beltzig“ und gewann immer mehr an Bedeutung, da sie auf der äußersten Grenze des Kurfürstenthums Sachsen liegend, in die Mark Brandenburg vorgeschoben war, ein Schutz für die Landes-Grenze, ein Hort für die Umwohnenden, und eine Gerichts- und Zollstätte für die Unterthanen. Nach der Zerstörung des „Grenzhauses“ in der Fehde mit dem Erzbischof von Magdeburg blieb es fast 60 Jahre lang wüste liegen. Erst Churfürst Ernst ließ im Jahre 1465 ein neues Schloß, den Umfang des Burgraumes bedeutend vergrößernd, wieder aufbauen, stark mit Rondelen und dicken Mauern befestigen und im Innern mit reich ausgestatteten Sälen und Zimmern versehen. Damals ragte noch über die runde Warte hinweg ein hoher, spitzer Thurm in's Land hinein und das